

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

9. Jahrgang.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers.
Deibred.

	Markt
Machen	237
Berlin	239
Braunschweig	227
Bremen	231
Breslau	212
Bromberg	209
Cassel	231
Cöln	236
Danzig	212
Dortmund	235
Dresden	225
Duisburg	236
Emden	232
Erfurt	229
Krautkurt a. Rh.	235
Helmwig	213
Hainburg	226
Hannover	228
Hiel	226
Königsberg i. Pr.	209
Leipzig	225
Mandeburg	234
Mannheim	236
München	237
Nofen	210
Nollhof	218
Coarbrücken	237
Schmerin i. Rh.	219
Stettin	216
Strasburg i. G.	237
Stuttgart	237
Svidau	227

Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Mailand 12. Jan. Die Mailänder „Perseveranza“ schreibt an folgender Stelle: Die Japaner mügen kommen oder nicht, das eine ist sicher: Die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Mikado rechnen, als auf Hilfe von Europa, insbesondere von Italien. Und was Japanland anbetrifft, so wird es tun, was ihm beliebt, nicht aber in Gesellschaft, falls der Kaiserreich, um den sich die Ententeanteile sehr bemühen, wieder aufleben sollte, was wir stark bezweifeln. Italien treibt eine unglücklich italienische Politik!

Tages-Rundschau.

Deesden. Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht folgende auch außerhalb Sachsens beherzigenswerte Bemerkungen: Gemäß ist nicht daran zu zweifeln, daß eine Anzahl vernünftiger Leute in Frankreich und Rußland jetzt, nachdem die kühle Resonanz der Kriegstöne der ersten Monate überwunden hat, einzusehen beginnen, wie sie ihre Söhne und ihr Gut in der Hauptsache dafür opfern, daß der englische Geldbeutel in Zukunft noch runder werde als bisher. Es ist auch zu hoffen, daß sich diese Wahrheit immer mehr Bahn brechen wird. Welcher darf man wohl auch annehmen, daß die Berichte mancher neutralen Blätter über französische Finanzschwierigkeiten oder russische Verpflegungsmängel nicht aus der Luft gegriffen sind. Grundlosch aber wäre, es daraufhin sich überzogenen Hoffnungen auf einen in kurzer Zeit zu erwartenden Friedensschluß hinzugeben oder Schlüsse auf eine baldige Einnesänderung unserer Verhältnisse zu ziehen. Haben und drüben heißt es zur Zeit noch: Durchhalten und Kampf bis aufs Aeußerste.

Ein bedauerliches Mißverständnis.

Wien. Die „Korrespondenz Blätter“ melden: In einem Subhannadell bestand sich am Sonntag nachmittag auf der Rückkehr von einem Ausflug eine Gesellschaft, die sich lebhaft französisch und englisch unterhielt. Ein in demselben Kreise befindlicher Offizier forderte die Gesellschaft auf, sich der deutschen Sprache zu bedienen, worauf ihm ein Herr antwortete, er sei ein Schweizer. Die fortgesetzte Konversation in den erwähnten Sprachen und der Umstand, daß einer der Herren einen photographischen Apparat trug, veranlaßte den Offizier, bei der Ankunft auf dem Südbahnhof die Aufmerksamkeit der militärischen Wachorgane auf die Gesellschaft zu lenken. Als sie zur Ausweisstellung aufgefordert wurde, hatte sich der Gesellschaft eine weitere Gruppe von Herren angeschlossen, die in einem anderen Kreise die Fahrt mitgemacht hatte. Die Gesellschaft bestand, wie sich nachträglich herausstellte, aus dem kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Wed, dem kaiserlichen Gesandten Grafen, dem dänischen Geschäftsträger v. Bern und mehreren jüngeren Mitgliedern der hier akkreditierten diplomatischen Korps mit ihren Gemahlinnen. Da sich bei der Anhaltung der Gesellschaft ein Zusammenstoß des Publikums bildete, das eine unfreundliche Haltung anzunehmen im Begriff war, ließ der diensthabende Wachkommandant die Gesellschaft in die nahe gelegene Wache einleiten und die Wachorgane räumen. Der genannte Inspektionsoffizier, welcher die Gesellschaft einführte, ließ auf das Inspektionszimmer zu begreifen, überreichte sich nach einer Rücksprache mit den Herren von ihrem diplomatischen Charakter und drückte denselben sein Bedauern über den Zwischenfall aus. Wie wir hören, sah auch das Ministerium des Innern sich veranlaßt, den fremden Missionen sein Bedauern über das Mißverständnis auszusprechen.

Kleine Mitteilungen.

Kassel. Frau Prinzessin Reuß XXXIII. i. L. Prinzessin Victoria Margarete von Preußen, ist am Samstag von einer gefürchten Zoster glücklich erlitten worden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach wohl.

Kopenhagen. An amtlicher Stelle hier wird erklärt, daß die Nachricht, Großfürst Alexander Michailowitsch sei in Kautafus gefallen, unrichtig ist.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Durch Bundesrats-Beschluß tritt vom 15. Januar ab im Verlaufe des Bädergeschäftes in Bezug auf das Austragen früherer Bäderwaren eine Veränderung ein. Die hiesigen Bädermeister ersetzen im Ansehung dieses Bades eine diesbezügliche Bekanntmachung.

Als zum Schluß des vergangenen Jahres sind von der Nassauischen Kriegsvericherung rund 50 000 Anteile zu je 10 Mark abgesetzt worden. Die Zahl der versicherten Kriegsteilnehmer aus dem Bezirk dürfte auf etwa 18 000 zu schätzen sein. Bisher sind als gesellen 244 Versicherte mit 722 Anteilscheinen angemeldet worden. Nach § 6 der Bedingungen gelten alle Kriegsteilnehmer, die bis zum 22. August einschließlich gesellen sind, als mitversichert und zwar mit drei Anteilscheinen. Jedoch soll der hieraus entfallende Gesamtbeitrag 5 Prozent der Versicherungssumme nicht überschreiten. Bisher sind nur zwei solcher Fälle angemeldet worden. Vielleicht ist diese Bestimmung nicht genügend bekannt geworden.

Dem Staatsanwalt in Frankfurt wird gesucht der 1884 geborene Ausländer Schneider aus Nassau, der 1893 40 Mark unterzogen hat. Er ist 1.50 Meter groß, unterlegt, hat schwarzes, links gekämmtes Haar, ist barlos, hat ausgeworfene Lippen, D. 2, kleine graue Klappnase, weichen Stirnhaare, grauen Kopf, dunkle Hohl, schwarze Schürhülle und braunen Lederhose. Zweifelhafte Angaben werden auf der hiesigen Polizei erbeten.

Wiesbaden.

Am Samstag, den 2. ds. Mts., fand im Rathaus zwischen Mitgliedern der städtischen sozialen Kommission und Vertretern der hiesigen Bädermeister und Rollstuhlfahrer unter Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Besprechung statt über Herstellung und Preis der Bäderwaren. Gemäß der neueren Bundesrats-

beschlüsse muß der Vergütung jeder Art Mehl ganz ernstlich entgegengetreten werden. Andererseits wurde festgestellt, daß das Steigen der Rohmaterialpreise das Fortbleiben bei den bisherigen Preisen nicht weiter zulasse, daß die Bäder wenigstens die Selbstkosten erstattet bekommen müssen. Man einigte sich schließlich auf folgendes:

Vom 15. ds. Mts. ab wird hietorts nur eine einzige Sorte Brot gebacken und verkauft, das sogenannte K-Brot. Sein Preis soll bis auf weiteres 20 Pfg. das Pfund und das Gewicht jedes Brotes 3 Pfund betragen. Der Vertreter des Konsumvereins bezieht sich dessen Entschliebung vor, bezieht aber ausdrücklich, daß der Verein bei den bisherigen Preisen viel Geld zugelegt habe, seine Mitglieder also den niedrigeren Preis als eine besondere Vergünstigung ansehen müssen und, falls der Preis von neuem für 10 ebenfalls 20 Pfg. das Pfund betragen sollte, sie nicht gekündigt würden, weil der Konsumverein dann nicht so stark angegriffen würde, vielleicht auch andere Lebensmittel im Preise entsprechend ermäßigt werden dürften.

Weizenbrot wird somit hietorts nicht mehr gebacken, dagegen werden einzelne Bäder nach Benehmen mit ihren Kunden die Früher üblichen weiter backen und diese am Abend von 8 Uhr ab austragen lassen. Es wird erwartet, daß das Publikum sich auf einen möglichst geringen Verbrauch dieser Broden einrichtet und an eine einheitliche Gattung gewöhnt. Aus reinem Weizenmehl dürfen sie ja so wie so nicht mehr bestehen. Ferner soll ein jeder dem Bäder von Kuchen möglichst entgegenarbeiten, insbesondere sollen die Bäder das Baden von im Haus gefertigten Kuchen auf Art wenn irgend tunlich ablehnen. Mit den sogenannten Konditorwaren beschäftigte sich die Verwaltung nur insoweit, als festgestellt wurde, daß für diese verhältnismäßig wenig Weizenmehl gebraucht wird.

Im Interesse des Publikums ist die vorstehend angeordnete Feststellung sehr zu begrüßen und vom Standpunkt des Durchhaltens auch in wirtschaftlicher Beziehung.

Der Wasserstand des Rheines ist noch um 3 Zentimeter auf 3.40 Meter hinaufgegangen. Während oberhalb unserer Stadt allerorts noch ein geringes Steigen des Wassers gemeldet wurde, hat es in Koblenz abnehmend seine höchste Höhe erreicht. Auch der Rhein ist noch gestiegen und hat in Offenbach das Gebiet der Hafendamm unter Wasser gesetzt. Auch die Fähre liegt still. Die Durchlässe des Damms, der die Stadt vor Ueberflutungen schützt, sind mangelhaft abgedichtet worden. Die Saar ist gestiegen und das flache Land an ihren Ufern gleicht großen Seen. Auch aus der Weßpfalz werden Ueberflutungen gemeldet. Der Redar fällt weiter.

Kriegsradfahrer wollten einige Büschchen aus Wiesbaden werden, und wie die Engländer Krieg führen indem sie andere für sich fassen lassen, so sollen die Kisten der Ausrichtung auch hier andere tragen. Die eigentliche Ursache hierzu war ein Dummheits-Jungen-Streich. Drei 18- bis 19-jährige Jungen hatten in einem Geschäft Jappelstücken gestohlen. Auf den Engländer und Franzosen, die an einer nachgiebigen Sprungfeder befestigt sind und bei geringer Bewegung auf und ab hüpfen. Sie führten die Entdeckung und begaben sich zum Hauptbahnhof, von wo sie zur nächsten Grenze fahren wollten, um sich als Paravollführer zu melden. Aber wie das machen, wenn man kein Geld hat? Ein Schlachthof hielten ja immer Käder und so machten sie sich mit einem vollen Kameraden, der sich ihnen inzwischen noch zugesellt hatte, auf, um sich ihre Stahlschiffe auszusuchen. Dem vierten lehte aber der Mut und so lehte er sich bei einem der drei auf die Ventflange und die Kavalade legte sich in Bewegung über Kopf, Mainz noch fünfzehn, wo in einer Schuphalle die erste Rast gemacht wurde. Von dort aus wollte der Fahrer ohne Geld nicht mehr weiter mitnehmen und er bewog auch seinen Kameraden, ihn wieder zurückzubringen. Während die anderen beiden weiter fuhren und von einem Gendarmen festgenommen wurden, fuhren sie über Bielefeld zurück, ließen in der Kaiserstraße das Rad stehen und liefen den Weg nach Wiesbaden zu Fuß fort. Weiter nachmittags erschien ein junger Mann auf der hiesigen Polizei, der sein Rad abholen wollte, das ihm gestohlen worden sei. (Wir hatten die Bescheinigung des Rades in der Samstagnummer veröffentlicht.) Da er es so genau beschrieb, war man fast daran, es ihm auszuhandeln. Da schloß er einer der Beamten Verdacht, er verhandelte sich mit der Wiesbadener Kriminalpolizei und gab ihm nun nicht das Rad, sondern man nahm ihn fest. Er hatte, von Weissenhofen gewollt, das Rad wieder an Ort und Stelle bringen wollen, wo er es hergenommen hatte, und so hatte ihn sein Gewissen unterworfen in die Hände der Polizei geführt.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag in den städtischen Bullenstall verübt, wobei es der Einbrecher wohl auf höher abgeben hatte. Er hatte ein Fenster eingekloppt und wenn er glaubte, da durchkommen zu können, mußte es sich um einen ziemlich klugen Menschen handeln. Er wurde aber ansehend gefürst und bei der schnellen Flucht ließ er ein Taschengeld und ein altes Militärappell zurück. Wer glaubt, zweifelhafte Angaben machen zu können, wird gebeten, sich die Sachen auf der Polizei anzusehen. Das Messer hat Hirschhornschate und drei Klinge, von denen eine festgenietet ist. Das Kuppel hat ein Kupfer-Flögel.

Wilde des deutschen Wesens ist die deutsche Treue. Die Freundschaft wie die Liebe empfängt dadurch eine besondere Wärme. Treue gegen den Führer, dem es sich ergeben hat, bis in den Tod zu halten, hat dem Deutschen von der ältesten Zeit her im Blute gelegen. So ist es heute noch, und die Treue gegen den Herrschers geistliche Person wird zugleich zur Quelle der unerschütterlichen Disziplin. Von da aus verbreitet sich der Geist der Treue und Ordnung, der Selbstlosigkeit, der Unerschütterlichkeit, der Wahrhaftigkeit durch das gesamte staatliche Leben. In der deutschen Eigenart beruht ferner auch das deutsche Familienwesen, und es ist ein großes Glück, daß wir vom deutschen Volke seinem Kerne nach rühmen dürfen: die hohen Güter, die in der gefunden Verfassung von Ehe und Familie liegen, sind bei uns von alter Zeit her und bis auf die neueste Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Hauptsache nach unangefastet geblieben. Familiengeist und Zusammenhalt ist immer noch ein Grundzug im innersten Fühlen und Denken des deutschen Volkes. Ein weiteres Kennzeichen der deutschen Art und des deutschen Wesens ist die Religiosität. Der Deutsche ist religiös der Grundstimmung seines Gemütes nach; in den Tiefen seines Gemütes lebt und weht ein hohes Streben und Sehnen nach dem, was über die Schranken des irdischen Lebens hinausreicht, und er knüpft sein geistliches Tun und Erleben an das Gewisse an in dieser Innerlichkeit des Glaubens und des Hoffens. Mit dieser religiösen Grundstimmung verbindet sich beim Deutschen von jeher ein frühlicher Optimismus als der reine Ausdruck des Glaubenstrauens; denn ein fester Glaube birgt die unerschütterliche Zuversicht, daß diese Welt dem guten Geiste gehört, nicht dem bösen, und daß alles Geisliche auf Erden einem seligen Ziele zutreibt. Nur die Irrlehren geben den Unterwurzeln eines schwarzseherischen Pessimismus Gehör, der wahrhaft deutsche Wahlpruch lautet: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen.“

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert und es erhellt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren hasserfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Mühe alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg nach fordern wird; wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erschaffen haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Ueberfalls leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Treue ungehindert entfalten und entwickeln können.

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert und es erhellt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren hasserfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Mühe alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg nach fordern wird; wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erschaffen haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Ueberfalls leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Treue ungehindert entfalten und entwickeln können.

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert und es erhellt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren hasserfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Mühe alle Opfer auf uns nehmen, die der Krieg nach fordern wird; wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden erschaffen haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten freventlichen Ueberfalls leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Treue ungehindert entfalten und entwickeln können.

Es ist nicht rasant, den Tage Zeitungen an kriegsgefangene Deutsche im Ausland zu senden, oder sie zum Verpflegen von Soldaten an solche zu verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den feindlichen Staaten die Auszubildung derer Sendungen vielfach verzögert und häufig — aus erdlichen Gründen — wohl auch ganz unterlassen wird.

Wiesbaden. Die Kriegsfriede-Wiesbaden G. m. b. H. wird in Kürze ihre Tätigkeit beginnen.

Wiesbaden. Durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsamtes gingen am 10. Januar 120 Bau- und Erdbauer von hier nach Vils ab und am 11. Januar 50 ebenfalls nach Ramur. Am 13. Januar reisten weitere 50 Bau- und Erdbauer ebenfalls nach Ramur ab.

Wiesbaden. Gestern folgte hier eine Bäderversammlung zur Beratung der Bundesratsverordnung vom 5. Januar. Tatsächlich fehlt es bei uns an Weizen. Wird der Konsum in der feierlichen Art fortgesetzt, so werden in absehbarer Zeit die Weizenvorräte vollständig aufgebraucht sein. Wie ist nicht nur in Wiesbaden, sondern in ganz Nassau so viel Weizenmehl zum Kuchenbacken an den Festtagen verwendet worden, als gerade in diesem Kriegsjahre. Die schärfere Verordnung, die darauf folgte, ist aber, wenn sie den erstrebten Zweck nicht erreicht, nur die Vorläuferin noch schärferer Maßnahmen. Die Reichsbehörde wird möglicherweise nicht davon zurücktreten, alle Mehlvorräte zu beschlagnahmen und selbst das Baden in die Hand nehmen. Sie muß den erstrebten Zweck erreichen. England darf uns nicht ausweichen. Wir müssen siegen, und um das zu können, darf dem einzelnen kein Opfer zu schwer sein. Die Brötchen sollen, so beschloß der Frankfurter Obermeister, in der Folge abends alsbald nach der Fertigstellung, also möglichst früh in die Hände der Verbraucher gelangen. Die Folge des verlangten 30prozentigen Roggenmehlsatzes ist ein längeres Frischbleiben des Gebäds, so daß daselbe auch morgens zum Kaffee wohl noch genossen werden kann. Weißgebäck soll ferner nur einmal im Tage hergestellt werden. Einstimmig beschloß endlich die Versammlung: 1. Weißgebäck wird vorläufig in Wiesbaden nur Wochentags, und auch dann nur einmal gebacken. 2. Für die Folge wird außer dem gewöhnlichen Brot auch Kriegsbrot gebacken. Kuchen von der Handbäckerei werden zum Baden nicht mehr angenommen, da es bei diesen dem Bäder nicht möglich ist, für eine der Bundesratsverordnung entsprechende Mischung zu garantieren. Einziges Brot wird ferner als „Leibrot“ bezeichnet. Vorläufig bleibt es bei 3-Pfennig-Brötchen.

Strassfurt. Gernand verteidigte sich heute vor der Strafkammer der Althändler Deile von Viehbach a. Rh. Es war ihm vorgeworfen, vor einigen Monaten einen Finkstaud vom Viehbach Kranenhaus, 10 Kilo schwer, entfernt und für 2.80 Mark veräußert zu haben. Deile will den Käufer nicht gestehen, sondern von einem Dritten, den er nicht nennt, für 2 Mark erstanden und mit 80 Pfennig Verdienst weiter veräußert haben. Eine polizeiliche Ueberprüfung liege lediglich vor, weil er den Unbekannten nicht nach seinem Namen gefragt habe. Wegen 80 Pfennig ihn ein Jahr ins Zuchthaus zu stecken, wie der Staatsanwalt beantragt — Deile ist wegen Diebstahls schon bestraft — sei doch etwas hart. Das Gericht erachtete den Diebstahl, trotz der Unschlüssigkeit und Betrugsummen Deile's für erwiesen, ließ aber in Anbetracht des geringen Wertes des gestohlenen Handels Milde walten und verurteilte Deile zu neun Monaten Gefängnis.

Auf Veranlassung des Geheimrats Prof. Dr. Kalle fanden hier Beratungen statt, wie es möglich sei, den etwa 50 Verwundeten in den hiesigen Lazaretten zu helfen, die nach Art ihrer Verwundung schwerlich jemals in die Lage kommen werden, ihren früheren Beruf wieder ergreifen zu können. An den Beratungen beteiligten sich als technische Beiräte Stadthalter Dr. Müller und Dr. Garady. Durch Umfrage wurde festgestellt, daß sich 7 Medizinen sowie 88 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt haben, unentgeltlich ihre praktische Hilfe zu leisten. Vor der Hand sollen in den Lazaretten Kurse eingerichtet werden, die sich in der ersten Zeit nur auf Schreiben und Rechnen erstrecken sollen. An Hand der Erfahrungen, die man dabei sammelt, sollen dann Vorschläge für einen weiteren Ausbau gemacht werden. Es ist beschlossen worden, daß Generalarzt Dr. Ehler Erhebungen anstellen soll, inwieweit man die Fürsorge auch auf die Verwundeten der Lazarette der umliegenden Ortschaften ausdehnen kann.

Schierfeld. Auf die Eingabe hiesiger Interessenten an das Gouvernement Mainz gegen die Verlegung der Cinqquartierung, worin erwähnt ist, daß die Verlegung bei der hiesigen Einwohnerzahl sehr unangenehm berührt habe und daß man hier das Bedürfnis fühle, dem vaterländischen Sinn durch Darbringung von Opfern für die zu verpflegenden Soldaten Ausdruck zu geben, hat das Gouvernement dem Bürgermeisteramt unter Rückgabe des Schriftstückes erwidert, daß es voraussichtlich möglich sein werde, die Gemeinde Schierfeld in einigen Wochen wieder mit Cinqquartierung zu bedenken.

Nordenstahl. Hier wurde der 67-jährige Schreinermeister Karl Hörner, Kreisstellnehmer von 1870/71, zur letzten Ruhe beilattet. Von den 24 Kriegsteilnehmern sind hier noch 4 am Leben.

Rüdesheim. Das Bougerüst im linken Stromarm (Hempfer Fahrwasser) zwischen den Weibern 10 und 11 beim Brückenbau ist befestigt. Für die Schifffahrt besteht kein Hindernis mehr. Der Wehrhaupteisen wird eingezogen.

Frankfurt. Bei einem Angebot von 2587 Schweinen — 537 mehr als an dem vorwöchigen Hauptmarkt gingen am gestrigen Frankfurter Viehmarkt die Schweinepreise bei gedrücktem Handel für vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo einen Pfennig, die unter 80 Kilo um drei Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht zurück. Beim Schluß des Marktes war der Auftrieb nicht ausverkauft. Man notierte für erstere Qualitäten 83—85 Pfennig, für letztere Qualitäten 80—82 Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht. Weniger infolge der Vermehrung des Angebots, als vielmehr infolge der steigenden Nachfrage ist der Preisrückgang in die Erscheinung getreten. — Die Preise für Ochsen und Bullen, ebenso die für Schafe zogen etwas an. — Auf dem gestrigen Markt in Wiesbaden blieben die Preise für Schweine durchschnittlich 2—3 Pfennige hinter den auf dem Frankfurter Markt gezahlten zurück.

Frankfurt. Rabbinat und Vorstand der israelitischen Gemeinde haben den Beschluß gefaßt, in diesem Jahr aus vaterländischen Gründen dem zu berechnenden rituellen Opfer (Korben) Roggenmehl in dem von dem Gefe für K-Brot vorgeschriebenen Maße zuzufügen. Ebenso soll eine mögliche Einschränkung des Roggenverbrauchs bewirkt werden.

Frankfurt. Im Alter von 75 Jahren ist nach kurzer Krankheit im Marienkrankenhaus zu Frankfurt a. M. der in Nassau bekannte Zentimeterpeter Anton Heil gestorben. Er war der Gründer des Frankfurter Volksblattes (seit Volkszeitung) und der Gründer des Wiesbadener Volksblattes (seit Rheinische Volkszeitung).

Limburg. Zur Bekämpfung des Aberglaubens hat das Bischöfliche Ordinariat in Limburg folgende Anweisung gegeben: „Da hiesigen Bernahmen nach abergläubische Gebete und sogen. Haus- und Schugriele anlässlich des Krieges sowohl in der Heimat als bei unseren Truppen im Felde verbreitet werden, so erlaube ich mir die Hochwürdigsten Geistlichen, in Predigt, Christenlehre und Religionsunterricht unter entsprechender Belehrung diesen sinnlosen Unfug kräftig zu bekämpfen, die Gläubigen besonders auch vor der Zulassung geistlicher und unheiliger Schriften an unsere Krieger ab- und zur Vernichtung aller abergläubischen Dinge anzuhaltend.“

Allelei aus der Umgegend.

Mainz. Die Butterpreise sind seit einigen Tagen in steilem Sinken begriffen. Während in der Weihnachtswoche für Landbutter hier noch 1.70—1.80 Mark und für Südbutter gar 1.95 Mark für das Pfund gezahlt wurden, ist die letztere jetzt auf dem Markt schon zu 1.40 Mark und die letztere wieder zu 1.60 Mark zu haben.

Rodenheim. Im Rheinort fand man bei Wasserbauarbeiten einen riesigen Ehlstamm von 9 Meter Länge und 1.50 Meter mitt-

keren Baumstämme. Das kommt einem Kubikinhalt von rund 16 Kubikmeter oder 8 Fuhren Holz gleich. Das Alter des Baumes wird auf mehrere hundert Jahre geschätzt. Sein Holz ist trotz des hohen Alters noch sehr gut erhalten. Der Stamm kommt durch die Stromabwärtsbewegung zur öffentlichen Versteigerung.

Hannau. Ein angeblicher Diamantenhändler Eduard Ries aus Hamburg hat durch einen Gaunertitel zwei hannoversche Diamantenschleifereibesitzer um Diamanten im Wert von 12 000 Mark geprellt.

Blingen. Die Rahe hat durch ihr Hochwasser bereits verschiedene Schäden verursacht. In Sobernheim erreichte sie seit den letzten 5 Jahren ihren höchsten Wasserstand und gleicht einem reißenden Strom. Bei Bad Kreuznach ist die unterhalb der Stadt gelegene Vindennühle von jeglichem Wasser abgeschnitten, und in Hochzeiten bei Kien ist durch das Hochwasser der Zugang zum Bahnhof aus vollständig gesperrt, so daß die Reisenden auf Umwegen ihr Ziel erreichen müssen.

Kreuznach. Der Kreistag beschloß, die 1911 eingeführte Wertzuwachssteuer des Kreises wieder aufzuheben, da die Erhebungskosten die Einnahmen überstiegen.

Kreuznach. Zwei Söhne an einem Tage verloren hat hier die Familie Frick. Von drei bei der gleichen Kompagnie im Felde stehenden Söhnen sind zwei gleichzeitig bei Verner in Frankreich gefallen. Der eine wurde von einer Granate tödlich verletzt. Als der andere ihm zu Hilfe eilen wollte, wurde auch er von einem feindlichen Geschütz getroffen und brach über dem Körper des Bruders zusammen.

Vermischtes.

Berlin. Der Kaiser hat angeordnet, daß in diesem Jahre sämtliche Hoffestlichkeiten wegen der Kriegszeit ausfallen. Aus dem dadurch der Zivilisten ersparnden Geldes soll der Kriegsmobilisierung eine größere Summe zur Verfügung gestellt werden, insbesondere sollen die Hinterbliebenen- und die Krüppelfürsorge bedacht werden.

Koblenz. Der Ingenieur Rudolf Barternich aus Darmstadt, als Unteroffizier ins Heer eingetreten, ließ sich in Trier Ausweisformulare drucken, monochrom unter Androhung der Gefangennahme von Weisen im Auftrag des Gouvernements Mainz berechnete, die Gemeindefürsorge an sich zu nehmen und eine Kriegsfürsorge von 3 Mark für den Kopf der Bevölkerung zu fordern. Er rüstete sich mit einer Leutnantsuniform aus und bereiste dann im Auto Belgien, nachdem er sich von einem Etappenkommandanten 2 Mann zur Bedeckung verschafft hatte. Etwa 30 000 Franken waren ihm schon in die Hände gefallen, als er verhaftet wurde. Der Anklagenvertreter hatte vor dem Kriegsgericht acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Degradation und Ausweisung aus dem Heere beantragt wegen Fahnenflucht, räuberischer Erpressung und Vandalismus. Der Gerichtshof verurteilte die Sache, um den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. — Mehrere fünfzehnjährige Jungen kamen auf dem Spaziergang an einem Mast der elektrischen Lichtleitung. Um 30 Pfennig wurde gewettet, wer den Mast ersteigen könnte. Es gelang einem der Jungen, doch stürzte er im selben Augenblicke von einem elektrischen Schlag getroffen herab, und blieb tödlich verletzt liegen. Die Begleiter flohen. Als man den Unglücklichen fand, war er tot.

Ein solcher Proviantamts-Assistent, der einen abgefeimten Schwindel mit Backnadel betrieb, wurde von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht. Der 33 Jahre alte Kaufmann Karl Effer kam nach Ausbruch des Krieges nach Berlin, ließ sich hier eine Uniform eines Proviantamts-Assistenten bauen und setzte nun einen großartigen und für g. ausgedachten Schwindel ins Werk. Er besuchte zunächst Bäckermeister, erzählte ihnen, daß sein Schwager im Felde gefallen sei, und daß sich seine Schwester jetzt gezwungen sehe, die von dem Gefallenen bisher betriebene Bäckerei aufzulösen. Sie habe ihn beauftragt, den Mehlbestand unter der Hand zu verkaufen. Die Meister bestellten um so lieber, als sie damit der Witwe eines Berufstoten zu helfen glaubten. Nach diesen Abschlüssen begab sich Effer zu Mehlgroßhändlern und kaufte hier angeblich für das Proviantamt ein. Seine Uniform und sein gewandtes schmeichlerisches Verhalten übten überall ohne weiteres Glauben. Das bestellte Mehl sollte nach der Erklärung des Käufers von einem Proviantmann abgeholt werden. Von den Mehlgroßhändlern ging Effer zu Fuhrherren und nahm Wagen zur Abfuhr an. Diese leitete er dann zu den Bäckermeistern, die den vereinbarten Kaufpreis abzugeben versprochen. Erst wenn die Mehlhandlungen mit dem Proviantamt abgerechnet wollten, kam der Schwindel an den Tag. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten jetzt endlich zum Ziel. Sie entlarvte den „Proviantamts-Assistenten“ und nahm ihn fest. Wahrscheinlich sind noch mehr Geschäftsteile geschädigt worden, als die Polizei bisher weiß.

Liebesgabe und Eifersucht. Man schreibt der F. Z. aus Raumburg: Die Tochter einer hiesigen Familie landte kürzlich als Liebesgabe einen selbstgefertigten Schal und Ärmchen ins Feld und fügte ihrer Sendung ein Kärtchen bei, auf dem sie den unbekannten Empfänger bat, er möge doch mal mitteilen, ob ihm die Sachen Freude gemacht hätten. Sie hatte einen ungeahnten Erfolg, denn jetzt lief folgender Brief ein: „Gehobtes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Brief die Karte an meinen Gatten, die Sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger draußen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz W. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versehen, und zwar in jeder Beziehung, und ihn zufrieden zu stellen. Also bitte unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau W.“ — Das energische Schreiben rief in der Raumburger Familie zunächst Staunen hervor, dann aber stürmische Heiterkeit; denn die Abfenderin des Liebesgabenpakets und des Kärtchens ist eine junge Dame von erst 17 Jahren.

Ein Opfer der übertriebenen Kriegsfurcht wurde eine Familie in dem Töschchen Grab bei Kibitz. Ein Schuhmachermeister fürchtete bei Kriegsausbruch für sein Barvermögen in Höhe von 3700 Mark und versteckte es in eine Kiste in der Dorfkirche. Vor einigen Tagen stahl der Dieb. Zum Glück fand man jetzt einen Teil in der Hinterlassenschaft, worin das wertvolle Versteck angebracht war. Als man jedoch den Schatz heben wollte, fand man nur noch 200 Mark vor. Alles übrige hatte sich ein unbekannter „Schatzgräber“ vorher angeeignet.

Der Exerzierplatz. In der Köln. Zig. heißt es in einer Klaunderel: In der Zeit vor dem Kriege konnte ich mich gar nicht mit ihm befassen. Er diente schon lange nicht mehr als Exerzierplatz, aber er hatte doch den Charakter eines solchen behalten, wenn er auch zum südlichen Spielplatz avanciert war. Zu den Tagesstunden, an denen ich daran vorbeizugehen gezwungen war, spielten dort meist weder Kinder noch Erwachsene; der Platz lag da, als sei er bei der Schöpfungsgeschichte vergessen worden und zeige noch den Urzustand der Erde, da sie müde und leer war. Immer wieder kamen mir Schillers Verse „Da prangt kein Frühling, da grünet kein Reis“ bei diesem Anblick ins Gedächtnis, und der Ausdruck „trostlos“ schien mir eigens für diesen Fleck Erde geprägt. Seit dem Beginn des Krieges ist das anders geworden, ganz anders. Zunächst gab es jetzt hier immer etwas zu sehen. In den ersten Mobilisierungstagen war es fast, als würde hier ein Volksfest abgehalten. Da wurden Truppen eingekleidet, die sich dann bei dem herrlichen Sommerwetter in das idyllische Gras lagerten, das den Platz umsäumt, und zwischen denen Frauen und Mädchen umhergingen, die aus Körben, Eimern und Flaschen Speisen und Getränke verteilten. Das Volk aus der Stadt strömte in Scharen herzu, um die noch ungewohnten Feldfrauen Uniformen und die Ausrüstungsstücke zu sehen, Verwandte und Freunde kamen, um von den Ausrückenden Abschied zu nehmen; aber es kam keine traurige Stimmung auf; selbst die Frauen verhielten in der Distanz tapfer ihre Tränen, eine sieghafte Zuversicht brauste in den Weisen aller und neuer Soldatenlieder immer und immer wieder über den Platz, wenn ein Zug abmarschierte. Später buckelte

sich wochenlang ein riesiges gelbes Zeug auf dem Platz, das Hunderten von Weibern Stellung bot. Geschöpfe, Munitionsfarren, Bagagewagen wurden allmählich in langen Reihen aufgestellt, um während der Nacht zu verschwinden und am nächsten Tage wieder durch neue ersetzt zu werden, die auch nicht über Nacht hier stehen blieben. Eines Morgens waren aber nicht nur die Wagentruppen, sondern auch das Zeug verschwunden, und von da an diente der Platz wieder seinem ursprünglichen Zweck: der Truppenausbildung. Allerdings war das Bild, das er bot, doch nicht mehr das gleiche, dessen ich mich aus der Zeit erinnerte, als mich vor Jahren hier der Schulweg vorbeiführte und ich manche Viertelstunde damit verbrachte, den Exerzieren zuzuschauen. Zunächst waren diese selbst anderer Art, man sah nirgend mehr mit funktloser Stille die Mannschaften langsamen Schritt über, ebensowenig das „Kumpf vorwärts beugt“ und andere für den Zuschauer jedenfalls posiertere Übungen als für den Ausführenden. Dafür lernten die Leute sehr bald mit dem Gewehr hantieren, übten fleißig das Ziel, das Hinlegen und das „Sprung auf, marschmark!“ Was aber das deutsche Auge noch seltsamer anmutete, war, daß die Rekruten in den ersten Tagen zwar bereits mit dem Gewehr, aber sonst vielfach in Zivilkleidung exerzierten. Kaum daß jeder ein militärisches Abzeichen, etwa in Gestalt eines „Aräthens“, trug. Allmählich erst wurden sie mit den einzelnen Montierungsteilen versehen, und auch dann ließ die Einheitlichkeit noch zu wünschen übrig. Neben dem alten blauen Uniformrock sah man die feldgrauen und die Mäntel erst zeigten wieder im Schnitt noch in Stoff und Farbe die sonst bei unserm Militär gewohnte Lieberseinstimmung. Im übrigen unterschied sich, was Sauberkeit und körperliche Frische angeht, die Truppe bald nicht mehr von dem Bild, das wir von unserm Militär gewohnt sind. Auch läßt sich von Tag zu Tag verfolgen, wie in der Uniformierung das Feldgrau mehr und mehr die Oberhand gewinnt. Freilich, noch ehe die ganze Kompagnie feldmarschmäßig eingeteilt ist, ist ein Teil der Truppe vom Exerzierplatz verschwunden, und an ihrer Stelle erscheinen wieder Rekruten in Zivil, die nur deshalb eine Dienstmütze aufzusetzen scheinen, damit sie daran den strammen militärischen Gruß einüben können. Aber an Stetigkeit und Kräftigkeit stehen sie den Borigen nicht nach, es sind immer noch wieder recht brauchbare Leute, stramme Jünglinge, von denen man nicht bezweifelt, weshalb sie vorher vom Militärdienst befreit waren. Seit Monaten beobachtete ich mit wachsender Benutzung dieses stets sich erneuernde Schauspiel, und habe mich dadurch mit dem Exerzierplatz vollkommen ausgekühlt. Kein grünes Feld ist mir jetzt so hoffnungslos erschienen wie diese fahle, feldgrüne Fläche, und ich begreife nicht, wie ich sie jemals habe als trostlos bezeichnen können. Wenn ich jetzt lese, wie Lord Rithener seine ganze Hoffnung darauf setzt, daß uns Deutschen allmählich der Atem ausgehen müßte, so finde ich nirgend einen besseren Trost, als in dem Gedanken an meinen Exerzierplatz.

Eine Ansprache des Kaisers.

Einem Feldpostbriefe aus Douai entnimmt die „Deutsche Tageszeitung“ die nachstehenden Mitteilungen: Gestern (das ist am zweiten Feiertag) war für uns ein denkwürdiger Moment. Der Kaiser war hier und ließ in den Parks und Straßen das Korps vorbeiziehen. Vor den Fahnen erblickte er das Haupt. Die eine war nur noch ein Stiefel. Dann ging er mitten in den ziemlich schmalen Straßen mit seinen Herden und dem Prinzen Gisel Frig weiter, drei Schritte an mir vorbei. Ei, wie da die Hände an die Helme slogen! — Hurra! Braute es aus den Soldatenreihen. Und das in einer französischen Stadt, die die Franzosen zu Wehnschritten wieder zu befehlen hoffen! Am 1. . . Regiment hielt der Kaiser später eine Ansprache, in der er betonte, daß wir einem tapferen Gegner gegenüberstünden, daß aber der Krieg nicht früher aufhören werde, als bis die Gegner erledigt seien und wir den Frieden diktieren könnten.

Essen und Krupp im „Daily Mail“-Bild.

Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, der mehrere Tage in Essen (er nennt es das Hauptquartier Krupps) und in anderen Orten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks weilte, berichtet, daß in Essen, Düsseldorf, Mülheim, Dortmund, Bochum und Duisburg von Arbeitsslosigkeit wenig zu sehen sei. Im Gegenteil wäre dort alles voller Leben und es herrsche eine Tätigkeit wie nie zuvor. Alles sei mit Regierungsaufträgen beschäftigt. Krupp arbeite Tag und Nacht, Sonntags und an Feiertagen, und die Herstellung von Geschützen und Geschossen sei die größte seit Gründung der Fabrik.

„Hier ist die Stadt, wo wir das Material anfertigen, mit dem wir die ganze Welt in Stücke sprengen können“, so sagte mir stolz ein Essener Bürger, mein Gespräch auf einem Abendspaziergang um die Kruppischen Werke. Ich war mit dem Abendzuge angekommen und machte vor dem Schlafengehen noch einen Rundgang. Ich war erstaunt, wirklich. Denn der Eindruck der Kruppischen Werke bei Nacht ist etwas wunderbar Großartiges. Ich meine den äußeren Eindruck, denn an eine innere Befähigung der Fabrik, schon schwer genug in Friedenszeiten, ist in Kriegzeiten überhaupt nicht zu denken. Essen war neu für mich. Es hat sich mit Menschenritten in eine große Stadt von 500 000 Einwohnern umgewandelt und ein Fremder kennt sich dort nicht aus. Und doch war es die leichteste Sache der Welt, Krupp zu finden. Man brauchte keine Schritte nur einem geisthaften Panorama am Himmelsgewölbe zuzuwenden, einer Klut in der Ferne, so wie das Licht einer hellleuchtenden Stadt die Dunkelheit durchdringt, wenn ein Zug sich ihr plötzlich nähert. Wenn man näher kommt, bemerkt man nicht allein die Augen, sondern auch das Gehör erzählt einem, daß Deutschlands größter Waffenplatz mit ungewohntem Leben erfüllt ist. Das Krachen und Rauschen von mächtigen Dampfmaschinen und riesigen Ambossen, die Feuerfäden aus den leuchtenden Hochöfen, das Rollen der Eisenbahnen, die Rohmaterial hinein- und fertige Waren hinausführen, Schornsteine von schwindender Höhe, gewaltige Rauchfäden ausbläsend, alles scheint einen aus dem friedlichen Ruhsitz in das Reich der Vulkanen und Thors versetzen zu wollen. Die ganze Luft atmet Eisen und Kraft. Man kommt sich vor, als befände man sich mitten in einem Artilleriekampf. Man ist sich keinen Augenblick im Zweifel, daß diese unzähligen Hände, die dort hinter den sorgsam bewachten Mauern tätig sind, ebenso viele Lebensfaktoren für den Krieg sind wie die fünf Millionen Männer in der Feuerlinie.

Offen bei Nacht erfüllt einen mit dem Gedanken der unerschöpflichen Hilfsmittel des Kaisers zur Kriegsführung. Doch will ich damit nicht sagen, daß seine Hilfsmittel tatsächlich unerschöpflich sind. Ich will nur andeuten, daß diese labenden Flammen und dieses Krachen einen aus solche Gedanken bringt. „Denn man muß sich: Schießfeld und Kesselkammer-Lane und Barrow in Furness zusammen vereinigen, um sich Essen lebendig vorzustellen in diesen 42 Zentimeter-Feiten.“

Das Kaiserreich hat keine Soldaten, Essen hat seine Panzerplatten, seine Torpedos, seine Geschosse, seine Geschütze. Und diese vereint, müssen siegen. Das ist der Geist der Kruppstadt. Sie wissen in Essen, daß die englischen Flieger, die die Zeppelinhalle in Düsseldorf zerstörten (da ist der Herr Sonderberichterstatter bestänzlich im Irrtum), sich auch nach einem Besuch der Kruppischen Werke sehn. Aber sie regen sich nicht darüber auf. Sie zeigen auf die Soldaten, die jeden Zugang zu den Werken bewachen, und sagen, daß Abwehrgefühle, die besten, die Krupp anfertigen kann, die besten der Welt, bereit sind, um jeden Luftangriff auf dieses Werk abzuwehren, das mehr als alles andere der Lebensnerv des Vaterlandes ist. „Das Können Krupps ist unbegrenzt.“ Das ist eine beliebte Redensart in Essen. „Aber Kupfer“ fragt du dann. „Sie haben keine Vögel zur Verfügung und brauchen für die Zukunft nichts zu fürchten. Der Name Krupp bedeutet in Essen Macht, und Andeutungen, daß Krupp an Rohstoffen die großen Werke einschlachten können, werden bei den Essenern mit einem ungünstigen Schiefen aufgenommen.“

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Buntes Allerlei.

Köln. Zu 11 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt wegen Verbrechen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand des Kriegsgerichts dem Steinhäuser Schmied aus Rhenen. Er war vom Feldhüter beim Wäldern betrogen worden und hatte auf ihn geschossen. Ein Schiffer erhielt wegen unerlaubten Waffentragens und Widerstands gegen einen Polizeibeamten 10 Jahre 3 Monate Zuchthaus, ein Kaufmann, der Munition an einen Schüler veräußerte, 4 Wochen Gefängnis.

Hunderttausend Mark zur Erholung bedürftiger Krieger hat der Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Karl Haas in Mannheim dem Verein „Gefangenenfürsorge“ (Großh. Friedrich-Jubiläumsspende) gestiftet.

Fünf badische Geistliche sind bisher vor dem Feinde gefallen. Saarbrücken. Zur Ausgleichung des Etats ist eine Steuererhöhung notwendig geworden, die für die Stadtteile St. Johann-Railfart-Burbach 70 Prozent (von 180 auf 250 Prozent) und für Alt-Saarbrücken ebenfalls 70 Prozent (von 230 auf 300 Prozent der Staatseinkommensteuer) beträgt.

Mit einer originalen Geburtsanzeige zeigte in Helsenbrunn ein Familienvater seinen Mitbürgern die Geburt seines 16. Sprößlings an. Er schloß die hoch erfreuliche Nachricht mit den zeitgemäßen Worten: „Kieb! Vaterland, magst ruhig sein.“

Ein solcher Feldwebelkandidat wurde von der Berliner Kriminalpolizei entlarvt und festgenommen. Er entpuppte sich als ein Russe, der als magnetisch nach Hause geschickt worden war und sich jetzt als Schwindler besamtrieb. Seine nagelneue Uniform mit Mantel, Degen usw. hat er sich wahrscheinlich auch beschwunden.

Colbus. Der Brand in den Hobriganlagen der Wollspinnerei Wilhelm Müller breitete sich sehr rasch über die ganzen Fabrikgebäude aus. Infolge der Zerstörung der maschinellen Anlagen sind auf Wochen über 200 Arbeiter braslos. Der Schaden dürfte 300 000 Mark erheblich übersteigen. Vermutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Hamburg. Der Dichter Richard Dehmel, der als kriegsfreiwiliger Russe ins Feld zog und nach Verletzung des Eisernen Kreuzes zum Vizefeldwebel befördert wurde, ist jetzt zum Leutnant ernannt worden.

Katzen. Dem Schmiedemeister Feineweder von hier lag auf dem Gute Gräfenstein bei Eggerheid, wo er eine Infanteriekompanie vornahm, ein Eisenstück mit solcher Wucht an den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Wien. Im Rückvergütungs-bureau der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft wurden vom Oberoffizial Wilhelm Grüner verübte Unterschlagungen in Höhe von 200 000 Kronen aufgedeckt. Grüner wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Deutsches-Dictat

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Zur Veröffentlichung deutschen Beweismaterials über die französische Soldateska wird dem „Berliner Lokal-Anz.“ aus Genf telegraphiert: Die fräufige Abwehr der deutschen Heeresleitung hatte das Ministerium Viviani erwartet, aber die in der Berliner Erwiderung enthaltene Fülle überzeugend dargestellter Tatsachen berührte in Paris sehr peinlich. Besonders unangenehm berührte, daß einige der vom Kriegsminister Millerand streng geheimgehaltenen Details französischer Abteilungen, wie die Vandalisierung österrösischer Schlösser und die eine zeitlang von mehreren Führern gebilligte Gefangenenerstümmelung in solcher Genauigkeit der Einzelheiten in Berlin bekannt seien. Zudem weiß die Pariser Regierung, daß die Deutschen nicht klinkern, wenn sie von beweissträchtigen Zeugnissen sprechen und jeder unbefangenen internationalen Untersuchung bei Gelegenheit gewiß ihr Material vorlegen können.

Berlin. Ueber Amsterdam wird verschiedenen Blättern aus Paris gemeldet: Das ganze Interesse konzentriert sich auf die Expedition der deutschen Flieger an die französische Nordküste. Wegen der Angst, daß die Deutschen ihre Luftangriffe auch auf Paris wiederholen werden, sind neuerdings mächtige Scheinwerfer auf den Höhen von Montmorency, St. Cloud und Belleville angebracht worden.

Berlin. Nach den ungeheuren Verlusten an Offizieren, welche die Engländer in Flandern erlitten haben, erwartet laut „Berl. Tagebl.“ die „Times“, daß die neuen Offiziere, die an die Front gehen, hinreichend ausgebildet seien, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere weit bedenklicher als für die Deutschen.

Berlin. Zu dem russischen Rückzuge aus den Karpaten wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der Einfall der Russen in die Komitate Szaros und Jemplin hat für sie mit einem Mißerfolg geendet. Im Jempliner Komitat befindet sich kein russischer Soldat mehr und im Szaroser Komitat stehen nur mehr nördlich noch ganz schwache vereinzelt russische Streitkräfte.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Der verehrlichen Kundschaft teilen wir mit, daß mit dem 15. Januar ab laut Bundesratsbeschlus jegliche Nacharbeit verboten ist. Infolgedessen findet das Austragen frischer Backwaren zum ersten Male Freitag, den 15. Januar, nachmittags, statt. Sonntags fällt selbstverständlich dieses Austragen fort.

Der ersten Zeit eingedenk zu sein und Rücksicht zu nehmen bitten

Die Hochheimer Bäckermeister.

Schmerzreparaturen und Ueberziehen

werden sofort sachgemäß aus-geführt. R. Fol. Gattabr. Dintzger. Umsetze meine mir selbst verfertigten Backwaren. Gebrauchte Schirme iters zu haben.

Pfuhlfässer

solche Weis- und sonstige Fässer aller Art hat Reid preiswert abzugeben

Wagnerhandlung P. Wagner & Co., a. Mainz